

Dr. Gary Yates, Buch der Zwölf, Sitzung 20, Micha 1-3, Die Botschaft Michas

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist Vorlesung 20, Micha 1-3, Die Botschaft Michas.

In unserer zweiten Lektion hier über das Buch Micha werden wir uns Kapitel für Kapitel genauer durch das Buch arbeiten, aber lassen Sie mich uns kurz an die Struktur, die Botschaft und den letztendlichen Beitrag von Michas Wirken erinnern.

Micha predigt im achten Jahrhundert v. Chr. in Juda während der assyrischen Krise. Sein Buch warnt in eindringlichen Worten vor dem Gericht: Jerusalem werde wie ein Acker gepflügt und das assyrische Heer werde nach Juda einfallen. Doch es enthält auch die Verheißung der Rettung, die Verheißung der endgültigen Wiederherstellung. Schon die Struktur des Buches Micha selbst spiegelt dies wider.

Das Buch ist in drei Hauptabschnitte unterteilt, die alle mit dem Wort „Hört zu!“ eingeleitet werden. In den ersten beiden Kapiteln geht es um eine militärische Invasion und das Exil, doch Gott führt einen Rest seines Volkes zurück und formt es erneut zu einer Nation und einem Volk. Im mittleren Abschnitt des Buches tritt die Verheißung der Erlösung stärker in den Vordergrund.

Nachdem Gott dieses Gericht über Juda in Jerusalem vollzogen hat, wird es eine Erneuerung und Wiederherstellung Israels geben, und Zion wird, sobald es wiederhergestellt ist, zum Zentrum des Reiches Gottes werden. Es wird Frieden herrschen, und ein davidischer Messias wird über Israel herrschen. In den Kapiteln sechs und sieben ergeht dann ein Aufruf zum Hören.

Ein letztes Mal wird Juda daran erinnert, dass es nicht das Bundesvolk war, das Gott aus ihm erhofft hatte. In Kapitel 7, Verse 1 bis 7, wird Juda mit Wehklagen und Trauer überhäuft. Wir erleben den persönlichen Schmerz Michas, eines gottesfürchtigen Mannes, der inmitten dieser Krise lebt.

Doch in Kapitel 7, Verse 8 bis 20, am Ende des Buches, findet sich auch die Hoffnung, dass die Trauer und das Wehklagen über das Geschehene im assyrischen Exil einer Zeit der Freude und der Wiederherstellung weichen werden. So erkennen wir in diesem Abschnitt eine kraftvolle Botschaft von Gericht und Erlösung. Erinnern wir uns an Jeremia Kapitel 26, Verse 17 bis 19: Michas Botschaft spielte eine entscheidende Rolle dabei, Hiskia zur Umkehr zu Gott zu bewegen und Juda vor dem Gericht zu bewahren, das über das Nordreich verhängt worden war.

Wie vermittelt Micha diese Botschaft? Was sagt er den Menschen seiner Zeit? Und wir werden auch darüber nachdenken, welche Bedeutung diese Botschaft für uns hat. In Kapitel eins finden wir eine Botschaft des Gerichts, die sich auf Juda und Jerusalem konzentriert. Doch so wie wir gesehen haben, dass der Prophet Micha, der berufen war, dem Nordreich zu dienen und eine sehr unpopuläre Botschaft des Gerichts zu verkünden, große rhetorische Kunstfertigkeit einsetzt, um diese Botschaft hörbar zu machen .

Er beginnt mit der Rede vom Gericht über die Völker. Dann wendet er sich dem Gericht über Juda zu. Und schließlich wendet er sich dem Volk zu, dem er eigentlich predigt, und spricht über das Gericht über das Nordreich.

Micha wird in Kapitel eins etwas tun, das meiner Meinung nach genau diese Art von rhetorischer Kunstfertigkeit widerspiegelt. Wir als Pastoren und Lehrer werden daran erinnert, dass wir eine wichtige Botschaft zu verkünden haben. Deshalb sollten wir auch darüber nachdenken, wie wir diese Botschaft vermitteln.

Unsere rhetorische Begabung ist nicht die Quelle unserer Kraft, aber sie ist etwas, das Gott nutzen kann, um das Evangelium zu verkünden. Micha wird also etwas sehr Ähnliches tun wie Amos. Er beginnt damit, über Gottes Gericht zu sprechen, das über die Völker und die Welt kommen wird.

Dann wird er sich auf Gottes Gericht über Samaria konzentrieren. Und schließlich wird er die Botschaft verkünden, dass dieses Gericht auch Juda und Jerusalem treffen wird. Im Buch der Zwölf, genauer gesagt im Buch Micha, ist meiner Meinung nach eines der wichtigsten Dinge, dass das Gericht, von dem in Hosea und im Buch Amos sowie in den vorhergehenden Büchern über das Nordreich die Rede ist, nun auch das Südreich Juda trifft.

Und so sehen wir zu Beginn dieses Kapitels Gott als Krieger herabkommen. Dieses Motiv, dieses Bild und diese Metapher spielen in diesem Kapitel eine wichtige Rolle. Und wenn Gott auf die Erde herabkommt, bezeichnen wir dies als Theophanie.

Dies ist eine Erscheinung Gottes, und Gott wird als Krieger erscheinen, und die Erde erbebt und bebt und schmilzt in seiner Gegenwart vor der Größe, der Macht und der Ehrfurcht gebietenden Herrlichkeit Gottes. „Höre zu, Erde, und alles, was auf ihr ist!“, so beginnt das Buch. „Denn der Herr kommt aus seinem Ort, aus seinem heiligen Tempel.“

Er wird herabkommen und die Höhen der Erde betreten, die Berge werden unter ihm zerschmelzen und die Täler werden sich spalten wie Wachs vor dem Feuer. So sehen wir hier das weiße Wasser des Zorns und des Gerichts Gottes. Und wenn der Herr als Krieger erscheint, kann selbst die Erde vor ihm nicht bestehen.

Gut. Gott kommt jedoch nicht nur herab, um die Erde zu richten. Der Grund, warum Gott in diesem speziellen Fall als Krieger herabkommt, ist, dass er – wie in Vers 5 beschrieben – wegen der Übertretung Jakobs und der Sünden des Hauses Israel herabkommt.

Und so spricht Micha über das Gericht über Samaria und fragt: Was ist Jakobs Vergehen? Ist es nicht Samaria? Genauso war es mit Amos: Als die Menschen im Nordreich Amos über das Gericht über das Südreich Juda sprechen hörten und darüber, dass Gott der Richter der Erde ist, bejubelten sie diese Botschaft. Er erhielt sicherlich ein großzügiges Liebesopfer, denn die Menschen reagierten darauf. Doch vergessen wir nicht, dass die Kernaussage dieser Botschaft ist, dass das Gericht über Israel kommen wird.

Micha geht dabei umgekehrt vor und fragt dann: Was ist Jakobs Vergehen? Ist es nicht Samaria? Doch hier ist die zweite Hälfte des Verses: Was ist die Opferstätte Judas? Ist es nicht Jerusalem? Und so hätten die Menschen im Südreich gesagt: Ja, wir verstehen, warum Gottes Gericht über das Nordreich kommen wird. Sie haben nicht die Führung des Hauses David, die Gott eingesetzt und als die wahren Führer des Volkes Israel bestätigt hat.

Sie besitzen nicht den Jerusalemer Tempel, den Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen lassen wollte. Sie haben die abtrünnigen Heiligtümer in Dan, Bethel, Gilgal und all den anderen Orten. Doch Michas Botschaft lautet: Der Unglaube des Nordreichs hat das Südreich erreicht.

Und als Folge davon wird Juda dasselbe Schicksal ereilen wie Samaria. So wird der Herr, wie in Vers 6 beschrieben, Samaria zu einem Trümmerhaufen in der Steppe machen, zu einem Ort, wo man Weinberge anlegt, und ihre Steine ins Tal schütten und ihre Grundmauern freilegen. Samaria wird verwüstet und zerstört werden.

Micha sagt jedoch später im selben Kapitel, in Vers 9: „Ich will klagen wie die Schakale und trauern wie die Strauße, denn ihre Wunde ist unheilbar.“ Er spricht hier von der Wunde und dem Schaden, der Gottes Volk widerfahren ist und nun auch Juda erreicht hat. „Und sie ist bis vor die Tore meines Volkes nach Jerusalem vorgedrungen.“ Michas Rhetorik zielt also darauf ab, das Gericht und die Verwüstung Samarias miteinander zu verbinden, nachdem sie nun auch Juda und Jerusalem erreicht hat.

Das Südreich wurde von dem assyrischen Ansturm und der Invasion ebenso schwer getroffen wie das Nordreich. Und genau wie dies kein bloßes politisches Ereignis oder eine Folge der militärischen Umstände im 8. Jahrhundert war, handelte es sich hier um ein direktes Gericht Gottes. So wird zu Beginn dieses Buches wirkungsvoll der Übergang vom Gericht über die Welt, dem kriegerischen Eingreifen Gottes gegen die Völker, hin zu seinem konkreten Vorgehen gegen sein eigenes Volk vollzogen.

Zuerst Samaria. Das Volk von Juda hätte dem zugestimmt, doch nun wird dieses Urteil auch Juda treffen. Er präsentiert dies sehr wirkungsvoll, aber ich glaube dennoch, dass es dem Volk von Juda schwerfiel, dies zu akzeptieren.

Und so werden wir Micha in der zweiten Hälfte von Kapitel 1 dabei beobachten, wie er diese Botschaft noch eindrücklicher vermittelt. Erneut vollbringt er eine rhetorisch brillante Kunstfertigkeit. In diesem Abschnitt schildert Micha uns mithilfe prophetischer Vorstellungskraft und Offenbarung das Bild des assyrischen Heeres, das durch das Land Juda zieht und Jerusalem erobert. Dabei nennt er namentlich bestimmte Gemeinden und erinnert die Bewohner dieser Orte eindringlich daran, dass auch sie dem Gericht Gottes unterworfen sein werden.

Denken Sie daran, dass die assyrischen Inschriften Fakten berichten und die assyrischen Annalen die Eroberung von 46 Städten in Juda durch die Assyrer belegen. Micha wird dies durch die Nennung konkreter Städte sehr anschaulich schildern. Wenn wir von Kapitel 1, Vers 10 bis Vers 16 lesen, können Sie den Feldzug des assyrischen Heeres durch Juda mitverfolgen.

Jesaja tut etwas sehr Ähnliches in Jesaja Kapitel 10, Verse 28 bis 34. Er schildert uns mithilfe prophetischer Vorstellungskraft und Offenbarung, wie es sein wird, wenn die assyrischen Heere durch die verschiedenen Dörfer und Gemeinden Judas ziehen. Micha hingegen verwendet dazu eine Reihe von Wortspielen und Anspielungen auf die Namen dieser Gemeinden.

Er bezieht sich entweder auf ihren Namen oder ihre historische Bedeutung und nutzt dies, um die Botschaft zu vermitteln. Dadurch wird die Botschaft einprägsamer. Man darf nicht vergessen, dass Micha diese Botschaften mündlich verkündete, bevor sie schriftlich festgehalten oder als seine Worte aufgezeichnet wurden.

Er predigt auf den Straßen Judas und Jerusalems und versucht, die Menschen vom kommenden Gericht zu überzeugen und jene zu beeindrucken, die es schon oft gehört haben. Schließlich haben sie im Laufe ihrer Geschichte immer wieder Warnungen der Propheten vor dem Gericht vernommen. Um dies anschaulich zu machen, spricht Micha über die tatsächlichen Ortschaften und Städte in Juda.

Er verwendet Wortspiele und Anspielungen auf diese Städte, um den Menschen die Ernsthaftigkeit der Botschaft zu verdeutlichen. Hätte ich Micha im 8. Jahrhundert als Zuhörer zugehört und diese Botschaft vernommen, hätte ich wohl gedacht: „Wenn ich in einem dieser Dörfer lebte, dann wacht dieses Gericht über uns.“ Das ist erschreckend nah an unserer Realität.

Hätte ich Familie, Verwandte oder Angehörige eines Clans oder einer Familie aus diesen verschiedenen Gemeinschaften, würde mich das aufrütteln und mir die

Ernsthaftigkeit dieser Botschaft deutlich vor Augen führen. All das trägt letztlich zur Schockwirkung von Michas Botschaft bei. Die Einwohner Jerusalems hätten angesichts all dessen gesagt: „Wir sind nicht so schlimm wie die Sumerer in Israel.“

Wir haben nicht die lange Geschichte des Glaubensabfalls, die ihre Kultstätten und Heiligtümer prägte. Wir haben keine goldenen Kälber im Tempel von Jerusalem, aber sie hatten die abtrünnigen Altäre und die Gegenstände, die Ahas in den Tempel brachte. Wir beten nicht Baal an wie die Menschen im Nordreich unter Ahab, aber Micha sagt voraus, dass Gott das Südreich genauso richten wird wie Samaria.

Er beginnt also mit dieser Reihe von Anspielungen und Wortspielen. Würde ein Prophet heute so etwas tun und über Gottes Gericht über Amerika oder Ähnliches sprechen, könnte er etwa Folgendes sagen: Washington würde untergehen. Oder: Watertown wird sein Waterloo erleben.

Das ist eine historische Anspielung, und Sie wissen, worum es geht. Los Angeles, die Stadt der Engel, ist zum Hort der Dämonen geworden. Ich lebe in Lynchburg, und in der Geschichte des Südens gab es dort Lynchmorde, Ungerechtigkeiten und schreckliche Ereignisse.

Wenn also ein Prophet einen Lynchmord in Lynchburg ankündigen würde, würde das allerlei Assoziationen hervorrufen und uns sowohl die Schockwirkung als auch die Ernsthaftigkeit der Botschaft verdeutlichen. St. Louis und St. Paul sind zu unheiligen Städten geworden. Das sind also die Art von Wortspielen, die hier verwendet werden.

Beim Lesen mag uns das vielleicht zum Schmunzeln bringen, aber das ist nicht der Sinn der Sache. Es geht vielmehr darum, die Ernsthaftigkeit der Botschaft zu verdeutlichen. Deshalb beginnt der Prophet mit den Worten: „Verkündet es nicht in Gat und weint nicht!“

Also, erzählt es nicht in Gat. Hier handelt es sich nicht um ein Wortspiel, sondern eher um eine historische Anspielung. Dies sind die Worte, die nach Sauls Tod gesprochen wurden.

Erzählt es nicht in Gat, dieser Philisterstadt. Wir wollen nicht, dass unsere Feinde von dieser nationalen Katastrophe erfahren. Indem wir auf die Zeit anspielen, als Israel seinen ersten König verlor, erinnern wir uns daran, dass eine Zeit nationaler Not bevorsteht.

Die Parallelstelle besagt: „Weint überhaupt nicht in Bethlehem.“ Sie sollen also weder weinen noch trauern. Bethlehem ist mit dem hebräischen Wort für Afar verwandt.

So heißt es hier in Bethlehem , im Haus des Staubes , sollen sie sich im Staub wälzen. Staub, Asche, Sacktuch und all das gehört zur Trauer. Deshalb sollt ihr es nicht in Gat erzählen und dort nicht weinen.

Wir wollen nicht, dass sie von diesem Unglück erfahren. Doch in den Städten Judas wird man weinen und trauern wegen des Unglücks, das über sie kommen wird. Das Haus aus Staub wird im Staub wälzen.

Zieht euren Weg fort, ihr Bewohner von Shaphir , nackt und beschämt. Das Wort Shaphir bedeutet etwas Schönes und Liebliches. Doch stattdessen erleben wir den Gegensatz, dass die Menschen, die dort leben, zu Verbannten werden.

Sie werden nackt und beschämt abgeführt werden. So wird die idyllische Stadt eine sehr unangenehme Erfahrung durchmachen.

Die Einwohner von Zaanan werden nicht hinausgehen können. Der Name Zaanan klingt ähnlich wie das hebräische Verb „yatsah“ , was „hinausgehen“ bedeutet. Er hat zwei gemeinsame Konsonanten. Daher werden die Menschen von Zaanan nicht in der Lage sein, „yatsah“ zu sagen, sie werden nicht hinausgehen können.

Sie werden dem bevorstehenden Ansturm nicht entkommen können, da sie von der assyrischen Armee belagert und umzingelt werden. Bei einer Belagerung konnten die Einwohner der Stadt nicht fliehen. Sie waren nicht in der Lage zu entkommen und wurden schließlich dort festgehalten, bis sie verhungerten oder ihnen Nahrung und Wasser ausgingen.

Zaanan wird also nicht mehr hinausgehen können. Das ist eine Ironie. Die Bewohner von Beth Etzel, dem Nachbarhaus, klagen: Der Herr wird euch euren festen Platz nehmen, und auch Beth Etzel, dieses Nachbarhaus, wird seinen Nachbarstädten nicht helfen können, weil auch sie von diesem Gericht betroffen sein werden.

Sie werden ihren Nachbarn keinen Schutz bieten können, da sie zu sehr mit der Trauer über ihre eigene Zerstörung beschäftigt sein werden. In Vers 12, im Buch Rut, sagen die Einwohner von Maroth: „ Nennt mich nicht mehr Naomi, die Angenehme. Nennt mich Mara, denn der Herr hat sehr bitter an mir gehandelt.“

Die Bewohner von Maroth, Bittertown , warten also ironischerweise auf etwas Gutes, doch es wird nicht geschehen. Stattdessen hat der Herr Unheil und Verderben über sie gebracht. Bittertown wird daher Unheil und Verderben erleben.

Sie werden kein Glück und keinen Segen erfahren. Es geht hier um das, was geschieht, wenn das assyrische Heer durchzieht. Die erste Strophe schließt mit den Worten: „ Denn Unheil ist vom Herrn bis vor die Tore Jerusalems gekommen.“

Wir haben diese Reihe von Städten durchgearbeitet und über die verschiedenen Orte gesprochen, die dem Gericht unterworfen sein werden. Doch die erste Strophe des Gedichts schließt mit der Fokussierung auf die Stadt Jerusalem. Das Ziel, das oberste Ziel des assyrischen Heeres, wird die Eroberung Jerusalems sein.

Denken wir daran: Was werden sie 701 v. Chr. tun, nachdem sie die Städte Judas erobert haben? Sie werden Jerusalem, die Hauptstadt und das religiöse und politische Zentrum, belagern, bis Gott die Stadt befreit. In der zweiten Strophe greifen wir diese Wortspiele wieder auf. Das Wort „Lachisch“ ähnelt dem Wort für Gespann oder Pferde, „raufig“.

Vergessen wir nicht, dass Lachisch als Militärgarnison und Festung zum Schutz Jerusalems diente. Wenn die Einwohner von Lachisch also die Gespanne und Pferde vor die Streitwagen spannen, mag es so aussehen, als würden sie diesen Schutz gewährleisten. Doch in Wirklichkeit wird Lachisch von den Assyryern ausgelöscht werden.

Sie werden die Stadt erobern. Sie können die Streitwagen noch so sehr einsetzen, sie werden dem Ansturm dieses feindlichen Heeres nicht standhalten können. Sie werden die Streitwagen einsetzen müssen, anstatt Jerusalem zu verteidigen.

Sie müssen die Mannschaft mobilisieren, um so schnell wie möglich aus der Stadt zu fliehen und dem Feind zu entkommen. Der Schutz, den Lachisch bieten sollte, wird nicht mehr vorhanden sein. Und genau das will dieses Wortspiel ausdrücken.

Dieser Vers besagt auch, dass Lachisch für die Tochter Zion der Anfang der Sünde war, denn in dir wurden die Übertretungen Israels gefunden. Worum geht es hier also? Ich denke, Lachisch ist zum Anfang der Sünde geworden. Es war eine Quelle der Sünde für das Volk von Juda und Jerusalem, weil es einer der Gründe dafür war, dass sie auf ihre militärische Stärke vertrauten, anstatt auf den Herrn.

Sie haben geglaubt, militärisch ausreichend geschützt zu sein, um diesen Angriff zu überstehen. Das werden sie nicht schaffen. Dieser falsche Stolz hat sie davon abgehalten, Buße zu tun und zum Herrn zurückzukehren, wie es nötig gewesen wäre.

In Vers 14 setzt sich das Wortspiel fort: „Darum sollt ihr Moreschet -Gat Abschiedsgeschenke geben.“ Bevor wir uns mit dem Wortspiel befassen, möchte ich daran erinnern, dass Moreschet die Heimatstadt von Micha war. Micha hatte als Prophet die unliebsame Aufgabe, über seine eigene Heimatstadt das Urteil zu verkünden.

Der Schmerz, die Wortspiele und die Anspielungen sind eine Art, die Menschen im Hinblick auf das kommende Gericht zu verspotten. Dieser Schmerz ist für ihn sehr real. Er wird sein eigenes Leben, seine Familie und seine Freunde betreffen. Der

Zweck der Wortspiele und all dessen, was hier geschieht, ist es, diesen Menschen die Schwere ihrer Sünde vor Augen zu führen, in der Hoffnung, dass sie diese Botschaft ernst nehmen, Buße tun und zu Gott zurückkehren.

Das Wortspiel mit Moresheth Gath liegt darin, dass Moresheth ähnlich wie das Wort „mo'orasha“ klingt, was „verlobt“ bedeutet. Es geht also um eine Verlobte. Moresheth Gath, diese Stadt, deren Name ähnlich wie „verlobt“ klingt, soll der assyrischen Armee als Abschiedsgeschenk oder Mitgift übergeben werden.

In gewisser Weise werden sie die Beute sein, die das assyrische Heer mitnimmt. So wird dieses Wort, das etwas Positives zu bedeuten scheint – „mo'orasha“, was so viel wie „verlobt“ oder „Familienglück“ bedeutet –, zu einer unheilvollen Botschaft: Sie werden verschenkt, so wie der Vater der Braut die Mitgift an die Familie des Bräutigams übergibt. Diese Stadt wird den Assyriern ausgeliefert sein.

Die nächste erwähnte Stadt sind die Häuser von Achzib, deren Name dem Wort „Akzab“ (Täuschung, Lüge) sehr ähnlich klingt. Die Häuser von Achzib werden den Königen Israels zum Verhängnis werden. Die Könige Israels glaubten, die vielen Städte, Dörfer, Festungen und all ihre Besitztümer – die schiere Anzahl ihrer Städte – würden ihnen Schutz bieten.

Die Mauern einer Stadt schützen ihre Bewohner. Doch die Häuser von Achzib sind trügerisch. Sie bieten keinerlei Schutz.

Sie werden den Vormarsch des assyrischen Heeres nicht aufhalten, denn die Assyrer werden systematisch nach Jerusalem vorrücken. Achsib wird eine der Städte sein, die dabei fallen.

Der Herr spricht in Vers 15: „Ich werde euch, ihr Einwohner von Marescha, einen Eroberer schicken.“ Das Wort Marescha scheint mit dem Wort „Jarash“ verwandt zu sein, was „erobern“ oder „besitzen“ bedeutet. Es ist ein Wort der Stärke und verdeutlicht, dass Israel dieses Land besitzt.

Doch die besitzende, die erobernde Stadt wird letztendlich selbst erobert werden und in den Besitz des assyrischen Heeres fallen. Es liegt eine gewisse Ironie darin, wie der Name dieser Stadt hier verwendet wird. Der Ruhm Israels, so schließt sich der Text, der Ruhm Israels wird nach Adullam kommen.

Wie schon zu Beginn dieser längeren Abhandlung über die verschiedenen Städte, handelt es sich hier nicht um ein Wortspiel, sondern um eine historische Anspielung. In 1. Samuel 22,1 wird Adullam als einer der Orte genannt, zu denen David auf seiner Flucht vor Saul flieht. So wie David damals fliehen und zu Pferd vor seinem Feind entkommen musste, wird nun auch der König von Juda Ähnliches erleben.

Dies ist eine sehr unheilvolle Botschaft darüber, was Gott mit dem Königreich Juda plant. Der Fokus dieser Predigt liegt, wie bei einem Propheten oder Prediger üblich, auf dem Anfang, der Mitte und dem Ende der Botschaft; genau darauf versucht er sich zu konzentrieren. Die Stadt Schalom, Jerusalem, wird in all dies hineingezogen werden.

Die Wunde ist unheilbar (Vers 9). Sie ist über Juda gekommen. Sie hat das Tor meines Volkes erreicht, Jerusalem (Vers 12), denn Unheil ist vom Herrn über das Haus Jerusalem gekommen (Ende der ersten Strophe). (Anfang der zweiten Strophe: Spannt die Pferde vor die Wagen, ihr Einwohner von Lachisch!)

Dies war der Anfang der Sünde für die Tochter Zion. Und am Ende dieses Abschnitts, in Kapitel 1, Vers 16, heißt es: „Macht euch die Haare ab und schneidet sie ab für die Kinder eurer Freude. Macht euch kahl wie der Adler, denn sie werden von euch in die Verbannung gehen.“

Während der gesamten Predigt konzentriert er sich auf das Gericht über Jerusalem. Am Ende warnt er vor dem Exil für das gesamte Volk. Wenn Jerusalem fällt, wird der Rest des Volkes mit ihm untergehen.

Dasselbe Schicksal, das dem Nordreich Israel widerfahren ist, wird auch dem Südreich widerfahren. Wenn wir diese Botschaft hören und ihre Tragweite erkennen, wenn wir die rhetorische Kunstfertigkeit sehen, mit der Micha sie vermittelt, müssen wir staunen: Die Menschen mussten das hören. Es ist so geschickt, wirkungsvoll und leidenschaftlich an sie herangetragen worden.

Diese Botschaft musste sie beeindrucken. Doch solange Hiskia nicht Buße tat, schienen diese Warnungen vor dem Gericht weitgehend ignoriert zu werden. Deshalb kam es überhaupt erst zum Gericht.

In Kapitel 2, das den ersten Abschnitt fortsetzt, wird – als Ergänzung zu Kapitel 1 – das Urteil geschildert. Zunächst wird die Invasion und die Verkündung des Urteils dargestellt.

In Kapitel 2 finden wir eine genauere Erklärung für dieses Urteil. Micha konzentriert sich vor allem auf die Sünden der führenden Persönlichkeiten Judas. Damit greift er das wiederkehrende Thema der Propheten des 8. Jahrhunderts auf: das Problem der Gerechtigkeit und das Versagen der weltlichen Führer Judas, die im mosaischen Gesetz festgelegte und vorgeschriebene Gerechtigkeit zu praktizieren.

Doch auch in diesem Abschnitt wird der Fokus auf den Propheten liegen, die als geistliche Führer Israels das Volk in die Irre geführt haben. Ironischerweise gehören jene anderen Propheten, die nicht Gottes Botschaft verkünden, zu den größten Gegnern Michas, der das Wort des Herrn predigt. Während Micha Gottes Gericht

verkündet und dem Volk sagt, was es hören muss, predigen diese anderen Propheten Gottes Segen und das, was das Volk hören will.

Einer der Gründe, warum es den Menschen trotz des Pathos, der Leidenschaft, der Wirksamkeit und der Wahrheit von Michas Botschaft über den Einfall in Kapitel 1 so schwerfällt, diese zu verstehen, ist die gegenteilige Botschaft der meisten anderen Propheten. In Kapitel 2, Verse 1 bis 5, wird daher die Frage der sozialen Gerechtigkeit und das Versagen der jüdischen Führer, diese umzusetzen und das Volk in die Irre zu führen, thematisiert. Das Wort „ra'ah“, das für das Böse steht, das diese Menschen begangen haben, wird dreimal wiederholt.

Das ist Gottes Einschätzung dazu. Sie manipulieren das Gesetz nicht einfach. Sie nutzen das Gesetz nicht einfach nur aus.

Sie tun etwas, das in den Augen Gottes absolut verwerflich ist, und deshalb wird das Gericht kommen. So spricht der Prophet: Wehe denen, die Böses planen und auf ihren Lagern Unheil stiften! Wenn der Morgen anbricht, führen sie es aus, denn es steht in ihrer Macht.

Sie begehren Felder und reißen sie sich unter den Nagel, Häuser und nehmen sie weg. Sie unterdrücken den Mann in seinem Haus und in seinem Erbe. So sehen wir in Juda dasselbe geschehen wie im Nordreich.

Es gibt Unterdrückung. Jesaja spricht davon. Kapitel 5, Verse 8 bis 10: Wehe denen, die Ackerland an Ackerland anhäufen und es sich aneignen, die nach dem Besitz ihres Nächsten gieren, ihn unterdrücken, misshandeln und missbrauchen und allerlei Unrecht tun aus Habgier und dem Wunsch, immer mehr zu haben.

Micha wird auch über diese gesellschaftlichen Sünden predigen. Vers 4 lautet: Darum spricht der Herr: Siehe, über dieses Geschlecht plane ich Unheil. So heißt es in Vers 1: Sie planen und tun Böses auf ihren Lagern, ra'ah.

Der Herr wird Unheil (ra'ah) über sie bringen wegen ihrer Taten. Ihr werdet dieses Übel nicht von euren Hälsen entfernen können und nicht mehr so hochmütig sein wie früher, denn es wird eine Zeit des Unheils (ra'ah) sein . So wird der Herr das Unheil (ra'ah) des Volkes strafen, und ein Hauptgrund für das Gericht wird die herrschende soziale Ungerechtigkeit sein.

In Kapitel 2, Vers 6, wie wir bereits besprochen haben, geht Micha jedoch auch auf die Sünden der falschen Propheten ein, die ihre eigene Botschaft verkünden; es ist nicht das Wort des Herrn. Sie versprechen dem Volk etwas, das sie nicht halten können, denn sie sagen ihnen einfach: „Hey, ihr seid Gottes Volk ; alles wird gut werden.“ Und dann seht ihr, wie sie reagieren, wenn Micha ihnen predigt. Sie werden sagen: „Predige nicht!“, und genau das tun sie dann.

Man sollte solche Dinge nicht predigen. Schande wird uns nicht ereilen. Micha steht also nicht nur vor der Herausforderung, diese Menschen von der Wahrheit seiner Botschaft zu überzeugen, sondern er hat auch Propheten gegenüber, die eine Gegenbotschaft verkünden und sagen: „Mika, du solltest solche Dinge nicht predigen.“

Wir haben deine Predigt gehört, in der du so viele Wortspiele und Anspielungen auf die Städte Judas gemacht hast. Du solltest nicht darüber reden, denn Schande, Katastrophe und Unheil werden uns nicht ereilen. Wovon redest du überhaupt? Wir sind Gottes Volk.

Das Interessante an dieser Aussage ist, dass hier nicht gepredigt wird; das verwendete Wort ist das hebräische Wort „nataph“ . Es ist nicht das übliche Wort für Prophezeiung, dessen Wurzelwort „nava“ lautet, sondern „ nataph “ . An anderen Stellen hat es die Bedeutung von „ tropfen “ oder etwas, das tropft.

In Richter 5,4 bedeutet es „tropfen“. In Amos 9 hat es dieselbe Bedeutung: „Die Berge und Hügel werden vom Wein triefen.“ In Sprüche 5 wird es für die verführerische Rede der Ehebrecherin verwendet: „Ihre Worte tropfen wie Honig.“

Sie sagen nicht einfach zu Micha: „Prophezeie nicht, predige nicht Nataph , predige nicht diese tiefende Botschaft.“ Entweder tun sie sie als etwas ab, dem man keine Beachtung schenken sollte, als ob Micha irgendwie versuchen würde, das Volk zu täuschen, oder sie sagen vielleicht: „Micha, hör auf, so wütend zu sein! Hör auf, diese Art von Botschaft zu predigen!“

Micha wendet das Blatt, indem er, nachdem sie gesagt haben, man solle kein Unheil predigen , erwidert: „So predigen sie doch Unheil“ , und ordnet ihre Worte auf dieselbe Weise ein. Man solle nicht diese hetzerische Botschaft verkünden, dass uns Unheil bevorstehe. Doch du bist es, der hier diese wertlose Botschaft predigt, und letztendlich wird uns das Unheil ereilen.

Es ist leicht vorstellbar, wenn man bedenkt, dass es zwei Gruppen von Propheten gab: Micha und Jesaja, die das Volk vor dem kommenden Gericht warnten und es aufforderten, die assyrische Krise ernst zu nehmen und Gottes Wirken dahinter zu betonen. Auf der anderen Seite standen die Propheten, die sagten: „Ja, wir durchleben eine schwere Zeit, aber wir sind Gottes auserwähltes Volk, und diese Katastrophe wird uns nicht vernichten.“ Welcher Botschaft, glauben Sie, war das Volk eher zugänglich? Im Grunde ist es heute dasselbe. Wenn von Gottes Liebe die Rede ist, ohne sie mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit gleichzusetzen, übt das eine starke Anziehungskraft auf die Menschen aus.

Es ist eine Botschaft, die sie hören wollen, aber nicht unbedingt die, die sie hören müssen. Micha fährt in Vers 11, in einem leicht sarkastischen Ton, fort: „Wisst ihr was? Wenn ein Mann in dieser Zeit prophezeien würde – wenn sie umhergingen und Unsinn und Lügen verbreiteten –, würden sie meine Predigt als ‚Schaum vor dem Mund‘ abtun. Ich werde darüber reden, dass sie nichts als Unsinn und Lügen verbreiten.“

Ihre Worte sind wertlos. Er sagt, wenn es einen Propheten gäbe, der Lügen verbreitete und verkündete: „Ich werde euch Wein und starke Getränke predigen“, dann wäre das genau der richtige Prophet für dieses Volk. Wenn ein Prophet auf der Straße erschiene und sagte: „Hey Leute, in Zukunft wird es reichlich Bier und Wein geben, denn Gott wird uns segnen, wir werden wohlhabend sein und alles wird gut“, dann wäre das genau die Botschaft, die diese Leute hören wollen.

Wir erhalten also Einblick in die Realität prophetischer Konflikte, mit denen diese wahren Propheten Gottes oft konfrontiert waren. Micha und Jesaja erlebten dies im achten Jahrhundert. Es war ein wesentlicher Bestandteil von Michas Wirken.

Während er auf der Straße predigt, verkünden wahrscheinlich andere Propheten etwas weiter die Straße entlang eine andere Botschaft oder versuchen ihn zu unterbrechen und in seine Predigt einzugreifen. Moment mal, Micha. Wir haben eine Einwand gegen Rassendiskriminierung.

Wir sind Gottes Volk. Warum sollte uns jemals Unheil ereilen? Der Prophet Jeremia wird sich im siebten Jahrhundert mit demselben Thema auseinandersetzen. Jeremia wird oft von diesen Propheten sprechen, die „Schalom, Schalom“ verkünden.

Doch Jeremia sagt, das Problem sei der fehlende Frieden (Schalom). Unheil drohe. In Jeremia, Kapitel 23, heißt es, die Menschen wollten diese Botschaft hören, und sie war damals populär und sprach sie an, weil sie ihnen versprach, dass Gott sie letztendlich retten und aus der Not befreien werde.

Das Problem ist jedoch, dass es nicht Gottes Wort ist. Es sind lediglich die Erfindungen dieser Propheten. Die wahren Propheten wie Micha und Jeremia, die das Volk vor dem Gericht warnen, sind diejenigen, die sich an Gottes Rat gehalten haben.

Sie kennen Gottes Pläne. Sie kennen Gottes Absichten. Sie kommen, um diese Absichten dem Volk zu verkünden, doch das Volk will lieber Propheten zuhören, die nur die leeren, eitlen, wahnhaften Träume ihrer eigenen Gedanken wiedergeben.

Das ist der entscheidende Unterschied. Wenn wir hier im Publikum säßen, würden wir die Neigung verstehen, diesen positiven Propheten zuzuhören. Wir verstehen, warum die Menschen das tun wollen.

Wir verstehen vermutlich auch den Kampf, den diese Menschen oft ausfochten. Wie kann man einen wahren von einem falschen Propheten unterscheiden? Vielleicht gab es in dieser Zeit in den Häusern um Jerusalem herum abends Gespräche zwischen den Familien über diese Botschaft. „Wir haben diesen Propheten dies und jenes sagen hören.“

Wem sollen wir glauben? Die meisten falschen Propheten zur Zeit Michas und Jeremias trugen keine T-Shirts, die sie als solche auswiesen. „Ich bin ein offizieller falscher Prophet.“ Oftmals gaben sie sich nicht als falsche Propheten zu erkennen, die im Namen Baals sprachen.

Sie hätten sich als Propheten Jahwes ausgegeben. Doch wie sollen wir das erkennen? Ich verstehe den inneren Kampf und wie schwer er gewesen sein muss. Wie können wir zwischen wahren und falschen Propheten unterscheiden? Angesichts der damaligen Umstände im Land scheint es jedoch ziemlich offensichtlich gewesen zu sein, dass Gott sein Gericht über sein Volk bringen würde.

Die im Bund vorgesehenen Flüche traten in Kraft, und das Volk musste dies ernst nehmen. Angesichts der bisherigen Lebensweise des Volkes, der weit verbreiteten sozialen Sünden und des Götzendienstes sowie der religiösen Sünden, die oft die Ursache dafür waren, hätte es dem Volk – sofern es das Wesen des Bundes zwischen Gott und Israel und die damit verbundene Beziehung wirklich verstand – klar sein müssen, dass es mit einem Gericht rechnen musste. Dieser Konflikt ist jedoch nicht allein auf den Gegensatz zweier unterschiedlicher Botschaften zurückzuführen.

Dahinter verbirgt sich eine völlig andere Ideologie. Und wenn man die theologische Grundlage all dessen betrachtet, zeigt sich letztlich ein grundlegend anderes Verständnis des Bundes, das sich in der Botschaft von Propheten wie Jesaja, Micha und Jeremia und jenen falschen Propheten widerspiegelt, die Frieden predigten, obwohl kein Frieden herrschte. Dieses grundlegend andere Bundesverständnis besteht darin, dass Propheten wie Micha und Jeremia die Idee betonten, dass der Bund Gottes mit Israel sowohl Segen als auch Verantwortung umfasst.

Es umfasst sowohl Verheißungen als auch Gebote. Wenn wir die Gebote nicht gehalten haben, haben wir kein Recht, Segen zu erwarten. Würde man nur einmal die Augen öffnen und ehrlich betrachten, was in der damaligen Gesellschaft vor sich ging, welche sozialen und religiösen Sünden dort herrschten, so müsste es den Menschen klar sein, dass wir keine treuen Bundespartner waren. Daher haben wir kein Recht, Gottes Segen und Gottes Schutz zu erwarten und Gott als unseren Glücksbringer zu betrachten, der uns immer beschützt.

Ich glaube, der heutige Tag erinnert uns daran, dass unsere Beziehung zu Gott – diese beiden Aspekte von Gottes Beziehung zur Kirche – weiterhin bestehen. Es gibt

sowohl Segen als auch Verantwortung. Wir dürfen uns nicht auf Gottes Gnade verlassen.

Wenn unser Lebensstil nicht unserem Bekenntnis entspricht und keine Gottesfurcht widerspiegelt, die anderen Menschen Gottes Wesen offenbart, haben wir kein Recht zu erwarten, dass Gott uns segnet. Wir als Nation haben nicht das Recht, einfach zu sagen: „Gott segne Amerika“, wenn wir nicht die Art von Menschen sind, die Gott wirklich segnen kann. Gottes Segen ist stets mit der Verantwortung und Verpflichtung aus dem Bund verbunden.

Das Volk Israel und Juda konzentrierte sich auf den Segen: Gott wird immer für uns da sein und uns immer beschützen. Sie vergaßen dabei ihre Verpflichtungen aus dem Bund. Hätten sie den Bund richtig verstanden, wäre ihnen die Botschaft Michas klar gewesen.

Als das assyrische Heer Jerusalem schließlich belagerte, nahm König Hiskia die Botschaft ernst. Seine Reue und sein Glaube sollten letztendlich dem ganzen Volk Segen bringen. Da Micha jedoch mit falschen Propheten und anderen Problemen zu kämpfen hatte, war es für die Menschen schwierig, seine Botschaft zu hören.

Ich glaube, diese Probleme werden sich im folgenden Jahrhundert für einen Propheten wie Jeremia noch verschärfen. Nachdem Gott die Stadt Jerusalem 701 v. Chr. auf wundersame Weise befreit und sich um das assyrische Heer gekümmert hatte, bestärkte dies nur die Annahme, dass Jerusalem für immer unverwundbar sei. Das war Gottes Schutz und Gottes Befreiung der Stadt Jerusalem.

Das war Teil des Gottesdienstes und der theologischen Traditionen, die in Jerusalem gepflegt wurden. Im Psalter finden sich Passagen wie Psalm 46, Psalm 48 und Psalm 76, die die Tatsache preisen, dass Gott seine Stadt verteidigte und für sie kämpfte, als die Feinde des Herrn und die Feinde Israels Jerusalem angriffen. Gott beschützt seine Heimatstadt.

Psalm 132, Verse 13 und 14, besagt: „Der Herr hat Jerusalem erwählt und zu seiner Wohnstätte auserwählt.“ Als also ein Prophet wie Micha voraussagte, Jerusalem werde in Schutt und Asche gelegt werden, stellte er diese Vorstellung direkt in Frage. Für Jeremia war es nach der Eroberung der Stadt im Jahr 701 v. Chr. eine noch größere Herausforderung, sich mit dieser Vorstellung auseinanderzusetzen.

Und deshalb sagt Jeremia in seiner berühmten Tempelpredigt in Kapitel 7: „Vertraut nicht auf trügerische Worte. Vertraut nicht diesem Gedanken: ‚Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn!‘ Die Tatsache, dass der Tempel da ist, wird uns beschützen.“

Ihr habt Gottes Wohnstätte zu einer Räuberhöhle gemacht, weil ihr den Segen des Bundes von der Verantwortung des Bundes getrennt habt. Wenn Jeremia also hundert Jahre später dieselbe Botschaft verkündet, werden sie ihn für einen falschen Propheten halten und seinen Tod fordern. Doch Micha und Jeremia – und das möchte ich uns verdeutlichen – kämpfen beide gegen ein falsches Verständnis von Gottes Verheißungen an Israel.

Selbst in den Psalmen, wo der Fokus darauf liegt, dass der Herr Jerusalem beschützen, verteidigen und eingreifen wird, um die Stadt vor ihren Feinden zu retten, verbirgt sich dahinter eine tiefere theologische Vorstellung: Um Gottes Segen zu empfangen, mussten die Menschen würdig sein. Wenn Gott Jerusalem als seine Wohnstätte verteidigen und beschützen wollte, musste es eine Stadt sein, die seine Herrlichkeit, Reinheit und Heiligkeit widerspiegelte. Zur Tradition der Psalmen gehört nicht nur Gottes Kampf für Zion, sondern auch die Frage in Psalm 15 und Psalm 24: Wer hat das Recht, auf Gottes heiligem Berg zu wohnen? Nur wer reine Hände und ein reines Herz hat.

also die Verheißungen aus Psalm 46, 48 oder 76 hervorgehoben und zu Jeremias Zeiten auf Psalm 701 verwiesen und gesagt: „Gott wird uns jetzt genauso erretten wie damals.“ Die Propheten mussten dieser falschen Vorstellung entgegentreten. Wenn das Volk wollte, dass die Stadt Jerusalem von Gott geschützt würde, musste es auch sein Vertrauen in die eigenen Waffen und militärischen Ressourcen aufgeben und auf Gott vertrauen.

Das war auch Teil der Tradition der Psalmen. Manche vertrauen auf Pferde, manche auf Streitwagen. Wir aber vertrauen auf den Herrn, unseren Gott.

Micha wird also, in der Zeit vor Jeremia, dasselbe tun. Jesaja wird ein falsches Verständnis der Zion-Tradition aufdecken. Gott wird Jerusalem nicht beschützen, egal was passiert.

Erinnert euch, was er mit Schilo gemacht hat. Gott wird Jerusalem richten, wenn es nicht die Stadt ist, die er sich wünscht und vorstellt. Genau dieser Konflikt steht im Mittelpunkt von Michas Predigt. Das ist einer der Gründe, warum diese Botschaft für die Menschen so schwer zu ertragen ist.

Wir beenden diesen ersten Abschnitt also mit der Ankündigung des Urteils aus Kapitel eins. Das assyrische Heer marschiert ein. In Kapitel zwei folgt die Erklärung.

Hier ist der Grund für dieses Gericht. Zu Beginn des zweiten Teils des Buches legt Micha erneut die Sünden dar, die Gottes Gericht zugrunde liegen. Es geht wieder um Ungerechtigkeit und die falsche Botschaft der Propheten, die das Volk in die Irre geführt haben.

Beachten Sie aber, wie er dies in Kapitel drei tut. Ich glaube, dass man beim Lesen und Studieren der Propheten auch die Vielfalt ihrer Metaphern und Bilder schätzen lernt, sowohl im negativen als auch im positiven Sinne. Gleich zu Beginn von Kapitel drei findet sich eine eindrucksvolle Metapher, die die Bosheit und Ungerechtigkeit der Völker Israel und Juda verdeutlicht.

Der Prophet sagt dies, und ich sagte: Ihr Häupter Jakobs und ihr Herrscher des Hauses Israel, solltet ihr nicht Gerechtigkeit kennen? Gut, wir sind wieder beim Thema soziale Gerechtigkeit. Ihr, die ihr das Gute hasst und das Böse liebt. Und hier beginnt die Metapher.

Ihr reißt meinem Volk die Haut ab und das Fleisch von den Knochen. Ihr esst das Fleisch meines Volkes. Ihr häutet sie und zerschmettert ihre Knochen.

Ihr zerstückelt sie wie Fleisch im Topf, wie Fleisch im Kessel. Um die Aufmerksamkeit dieser Anführer zu erregen und ihnen das Grauen ihrer Verbrechen vor Augen zu führen, vergleicht der Prophet sie hier sinnbildlich mit Kannibalen. Ihr nehmt diese armen Menschen, häutet sie und tut ihnen Dinge an, die auch dem assyrischen Heer widerfahren wären, ihr zerstückelt sie, werft sie in einen Topf und kocht sie wie einen Eintopf.

Und ich glaube, diese Botschaft wäre für diese Leute sehr schwer zu verdauen gewesen. Verzeihen Sie das Wortspiel. Wow, hält Gott uns etwa für Kannibalen? Wir versuchen doch nur, Gerechtigkeit zu üben.

Und ich glaube, sie hätten oft das mosaische Gesetz und Bestimmungen wie die über Schuldknechtschaft missbraucht; sie hätten das Gesetz legal genutzt, um es zu brechen. Und sie sehen sich selbst nicht so. Gott möchte, dass sie verstehen, was er wirklich über ihre Sünden und Verbrechen denkt.

In Gottes Augen seid ihr mit eurem Tun Kannibalen gleichzusetzen. Die Strafe wird dem Verbrechen angemessen sein, denn diese Menschen, die andere missbraucht, misshandelt und ausgenutzt haben, diese Menschen, die sich dieser entsetzlich unmenschlichen Behandlung anderer schuldig gemacht haben (Vers 4), werden, wenn sie zum Herrn schreien, nicht erhört werden. Er wird sein Angesicht zu jener Zeit vor ihnen verbergen, weil sie ihre Taten zu einer Schandtat gemacht haben .

Und in gewisser Weise, da das Buch Micha die Praxis des Ra'ah in Israel und Juda nach dem Buch Jona betont, ergibt sich beim Vergleich dieser beiden Bücher in ihrer Übereinstimmung mit dem Buch der Zwölf, dass Samaria und Jerusalem sich nicht von Ninive unterscheiden. Die Anführer Judas müssen die Schwere ihrer Verbrechen erkennen. Sie sind wie Kannibalen.

Wenn der Prophet Jesaja – und in vielerlei Hinsicht auch die Botschaften von Jesaja und Micha – spricht, sehen wir, wie sie sich ergänzen. Jesaja vergleicht die Anführer Israels und Judas, insbesondere die Anführer in Jerusalem. Er spricht zu ihnen, als wären sie die Herrscher von Sodom und Gomorra.

Und wow, die Anführer von Gottes Heimatstadt werden mit den Bewohnern von Sodom und Gomorra gleichgesetzt. Er wird sagen: Wenn ihr im Gebet eure Hände zu mir erhebt, werde ich eure Gebete nicht erhören. Ich werde euer Schreien nicht vernehmen.

Micha sagt hier dasselbe. Und der Grund dafür ist: Wenn ihr eure Hände zu Gott erhebt, sehe ich das Blutvergießen, das durch eure Unterdrückung und Ausbeutung eurer Nächsten entstanden ist. Jesaja verglich sie mit Mördern.

Micha vergleicht sie mit Kannibalen. Und ich bin sicher, sie hätten protestiert und gesagt: „Wir sind dieser Art von Gewalt nicht schuldig.“ Doch in dem System, das Gott im alten Israel eingerichtet hatte, und in der Art und Weise, wie Gott ihnen das Gesetz gegeben und ihnen geboten hatte, gerecht, fair und freigiebig mit ihren Nächsten umzugehen, in der Art und Weise, wie Gott dafür gesorgt hatte, dass jeder Israelit sein eigenes Landerbe und jede Familie ihr eigenes Landerbe erhalten sollte, waren diese Anführer, als sie ungerechtfertigte Mittel einsetzten, um ihnen dieses Erbe zu nehmen, selbst wenn es auf die Art und Weise, wie sie dies taten, legal erschien, in Gottes Augen, indem sie anderen die Möglichkeit nahmen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder für ihre Familien und ihre Grundbedürfnisse zu sorgen, nicht anders als Mörder und Kannibalen.

daher an die Ernsthaftigkeit der Bundesverpflichtungen, die Gott Israel auferlegt hat. Deshalb heißt es am Ende dieser Botschaft in Kapitel 3, Vers 12: „Zion wird wie ein Acker gepflügt, Jerusalem wird zu einem Trümmerhaufen und der Berg des Hauses zu einem bewaldeten Hügel.“ Ohne Buße, ohne Herzenswandel, ohne Richtungswechsel und ohne Verhaltensänderung wird dies dem Königreich Juda widerfahren.

Doch wenn ein Prophet eine solche Botschaft verkündete, bestand immer die Möglichkeit, dass Gott bei einer angemessenen Reaktion nachgeben und seine Meinung ändern würde. Wir haben gesehen, wie die Einwohner von Ninive ihre bösen Taten bereuten, woraufhin Gott ihnen nachgab und kein Gericht verhängte. Als sie jedoch 150 Jahre später zu diesem Übel zurückkehrten, sprach Nahum von dem Gericht Gottes, das über Ninive kommen und die Stadt schließlich zerstören würde.

Dasselbe geschah hier: Micha verkündete die bedingungslose Zerstörung Jerusalems. Und wären die Umstände unverändert geblieben, wäre dies im achten Jahrhundert geschehen. Doch aufgrund von Michas Botschaft und Hiskias reumütiger Reaktion darauf verschob Gott das Gericht.

Gott lässt von der Zerstörung Jerusalems ab und ändert seine Meinung. Später, zur Zeit der Babylonischen Krise, lesen wir die Propheten Jeremia und Ezechiel und hören die Botschaft von Persönlichkeiten wie Zefanja und Habakuk, dass Jerusalem zu seinen sündigen Wegen zurückgekehrt ist. Infolgedessen tritt die von Micha ursprünglich verkündete Gerichtsbotschaft wieder in Kraft.

Wie schon bei Nahum und Ninive vollstreckt Gott letztendlich das hier aufgeschobene Urteil. Doch was uns all dies vor Augen führt, ist das wunderbare Geben und Nehmen, das hier stattfindet: Gott gibt seinem Volk die legitime Gelegenheit zur Umkehr und zur Veränderung, damit dieses Urteil abgewendet werden kann. Gott trifft seine endgültigen Entscheidungen – ob er Gericht hält oder Erlösung bringt – auf der Grundlage der Reaktion der Menschen auf ihn.

Unsere Reaktionen sind von entscheidender Bedeutung. Sie entscheiden über Leben und Tod. Und so ist es immer wieder bei den Propheten des Alten Testaments und im Alten Testament selbst so: Wenn Gott Gericht ankündigt und die Menschen Fürbitte einlegen und beten, lässt Gott von ihm ab und ändert seine Meinung.

Wenn Propheten Gottes Gericht ankündigen und ein König wie Hiskia oder der König von Ninive dies ernst nimmt und ein Fasten ausruft, woraufhin sein Volk Buße tut, ehrt Gott diese Entscheidungen. Die Reaktion auf Gottes Wort ist eine Frage von Leben und Tod, und wahre Veränderung kann geschehen, wenn Menschen auf die richtige Weise auf Gott reagieren. Auch im Wirken Michas finden wir ein weiteres Beispiel für das Prinzip aus Jeremia 18,7–10.

Wenn Gott Gericht verkündet und das Volk Buße tut, wird Gott nachgeben, er wird seine Meinung ändern. Und auch das Gegenteil ist wahr. Gott hat in gewisser Weise die Ewigkeit hier verlassen.

Er ist in diese Wechselbeziehungen mit den Menschen eingetreten, und wenn sie auf ihn reagieren, sein Wort achten und ihm in Reue und Gehorsam gehorchen, ist Gott bereit, das über sie verhängte Urteil aufzuheben. In den letzten Jahren ist die Frage, ob Gott seine Meinung ändern kann, zu einer bedeutenden theologischen Kontroverse geworden. Ich glaube jedoch nicht, dass die alttestamentliche Bildsprache, die Gottes Sinneswandel beschreibt, in irgendeiner Weise die Vorstellung oder den Schluss nahelegt, dass Gott nur begrenztes Wissen über die Zukunft besitzt.

In gewisser Hinsicht ist dies, wie jede Sprache Gottes, metaphorisch. Gott kennt Anfang und Ende. Doch worauf es hier erneut ankommt, ist, dass Gott in die Zeit und in diese realen Beziehungen eingegriffen hat und sich aktiv in diese Beziehungen einbringt, sodass die Menschen und ihre Reaktionen letztlich von Bedeutung sind.

Die Gebete eines Propheten wie Amos oder Mose, wenn er für das Volk eintritt, nachdem das Gericht angekündigt wurde, haben Gewicht. Die Reue Hiskias, als Micha ihn vor dem kommenden Gericht warnt, hat Gewicht. Gott ändert seine Meinung also nicht willkürlich aus einer Laune heraus.

Weißt du, ich ändere ständig meine Meinung. Ich nehme mir heute vor, einen Salat zu essen, esse ihn auch, und dann gehe ich an Papa John's vorbei und ändere meine Meinung wieder. Das Alte Testament spricht nicht von solchen Meinungsänderungen Gottes, sondern von einer ganz realen Eigenschaft Gottes.

Dies ist eine Metapher für Gott, aber nicht nur eine Metapher. Gott ändert seine endgültigen Entscheidungen und den Ausgang von Ereignissen tatsächlich danach, wie die Menschen auf ihn reagieren. Es gibt aber auch das Dilemma bestimmter Passagen, wie zum Beispiel im Buch Numeri, Kapitel 23, oder in 1. Samuel 15. Es gibt alttestamentliche Stellen, die uns sagen, dass Gott seine Meinung nicht ändert.

Und dann stoßen wir auf Passagen wie die, die wir gerade betrachtet haben: Jeremia 26, Jona Kapitel 3, Jeremia Kapitel 18, Exodus Kapitel 32 und Amos Kapitel 7. Gott ändert seine Meinung. Wie gehen wir damit um? Nun, ein Teil des Umgangs besteht darin, nicht einfach zu sagen: „Die Stellen, an denen Gott seine Meinung nicht ändert, entsprechen seinem wahren Wesen, und die anderen Stellen sind nur Metaphern.“ Es sind beides Eigenschaften des Gottes des Alten Testaments.

Doch wir erkennen, dass es Situationen und Umstände gibt, in denen Gott antwortet und sagt: „Ich werde meine Meinung nicht ändern.“ Wenn Gott dem Volk Israel einen Bund versprochen hat, selbst wenn ein Prophet wie Bileam in 4. Mose 22–24 versucht, sie zu verfluchen, ist Gott weder ein Mensch, der lügen könnte, noch ein Menschensohn, der seine Meinung ändern könnte. Gott wird sich nicht von den festen Bundesversprechen abwenden, die er gegeben und zu deren Erfüllung er geschworen hat.

Mein Freund Mike Grisanti, der sich mit diesem Thema befasst, spricht von den Bundeszusagen Gottes an Israel als festen Ankern. Sie wissen, dass Gott von diesen Zusagen nicht abrücken und seine Meinung nicht ändern wird. Es gibt auch Fälle, wie etwa die Verwerfung König Sauls in 1. Samuel 15, in denen der Herr sagt: „Ich werde dies tun, ich werde meinen Kurs nicht ändern, ich werde mich nicht wandeln“, obwohl Samuel die ganze Nacht betet und erkennt, dass Gott Gebete auch erhört, wenn er einen Eid geschworen hat oder jemand eine Grenze überschritten hat und er gesagt hat: „Ich werde mich nicht wandeln“. In solchen Fällen ändert Gott seine Meinung nicht.

Doch in diesen anderen Fällen und in den meisten Fällen, in denen die Propheten predigen, und selbst wenn sie absolute Urteile fällen, besteht immer die Möglichkeit, dass Gott, wenn er richtig auf seine Botschaft reagiert, nachgibt und das angedrohte

Gericht nicht sendet. Der Prophet Micha hatte dem Volk Juda eine wichtige Botschaft zu verkünden. Er erinnerte sie daran, dass unsere Beziehung zu Gott sowohl Segen als auch Verantwortung mit sich bringt.

Und dank Hiskias positiver Reaktion darauf wurde Juda letztendlich vor der Vernichtung durch Assyrien bewahrt. Micha erinnert uns daran, dass unsere Beziehung zu Gott sowohl Segen als auch Verantwortung umfasst und dass wir die Verantwortung tragen, auf Gottes wunderbare Verheißungen mit Gehorsam, Reue und der Bereitschaft zu reagieren, das Leben zu führen, zu dem Gott uns berufen hat. Micha, als Prophet, erinnert uns an das wahre Verständnis dessen, was eine Beziehung zu Gott ausmacht.

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist die 20. Vorlesung, Micha 1–3, Die Botschaft Michas